

# Ein ungewöhnlich stimmiger Abend

Drei relativ zugängliche neuere bis zeitgenössische Werke standen beim **Saisonöffnungskonzert des Berner Kammerorchesters** unter dem Titel «**American Seasons**» im Konservatorium Bern auf dem Programm. Die Werke stammen von drei Komponisten, die alle zuvor schon einmal «moderner», das heisst dissonanter, formloser, radikaler komponiert hatten - eine Steilvorlage für eine abwechslungsreiche Präsentation von ganz verschiedenen Erscheinungsformen «gemässiger Moderne».

Philippe Bachs Dirigat folgte im Auftakt Aaron Coplands beliebter Ballettsuite «Appalachian Spring» von 1945, zwar gewissen bei diesem Werk etablierten Konventionen. So wurde auch er bei dem schmelzenden Streicherchoral im zweiten Abschnitt wie selbstverständlich langsamer. Dies fügte sich jedoch nahtlos in eine elastische Temporegie, bei der dem Rubato in den langsameren Abschnitten eine präzise Durchrhythmisierung in den schnelleren entsprach; diese Temporegie behauptete sich auch angesichts der häufigen Taktwechsel und metrischen Widerborstigkeiten eloquent und verwandelte Akzente in lustvolle Kontraste.

In Strawinskys Concerto in Es herrschte dagegen ein gepflegt heiteres Mit- und Durcheinander, beredt und sachlich im Kopf-, delikate im Mittelsatz. Im gleichen Mass jedoch wie der Dirigent dem Orchester ein hervorragend lockeres neoklassizistisches Parlando abzugewinnen verstand, kam leider auch die finale Schlusssteigerung etwas enttäuschend spannungsarm und bisweilen unkonzentriert heraus.

Nach der Pause dann schliesslich - seltener Anlass - das zweite Violinkonzert des versatilen amerikanischen Komponisten Philip Glass, ein noch junges Meisterwerk von 2009. Mit dem experimentellen Minimalismus aus den Siebzigerjahren hat es indes nur noch wenig zu tun, stattdessen hörte man tonale Klangflächen und ziehende Melodien, kombiniert mit ostinaten Synthesizer-Bässen.

Der polnische Geiger Piotr Plawner stellte das Konzert in die Mitte zwischen kühl-stählernen Monumentalismus und zarte Kammermusikalität, begleitet vom dynamisch stets sehr fein regulierten Orchester. Die den vier Einzelsätzen vorangestellten Solostücke spielte Plawner in Artikulation und Tempo frei und fliessend wie philosophische Kadenzen. Zu bedauern ist, dass Plawner das Konzert nicht aufgenommen hat, da seine völlig zwanglose und unpathetische Interpretation eine echte Alternative zu den einzigen beiden bisher existierenden Einspielungen bieten würde. *Tino Calzaferrì*